



Hoffnung

Das Gemeindemagazin der Brüdergemeinde Krefeld

Dankbarkeit



Brüdergemeinde – Was ist das eigentlich?

Die Brüdergemeinden gehören zu den großen klassischen Freikirchen, die weltweit verbreitet sind. Sie orientieren sich ausschließlich an dem Leitbild des Neuen Testaments.

Unsere Gemeinde gibt es seit mehr als 130 Jahren in Krefeld. Beginnend mit den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts hat sie einen deutlichen Aufschwung genommen. Viele Menschen haben sich uns angeschlossen, sodass wir an jedem Sonntag einen großen lebendigen Gottesdienst miteinander feiern. Es geht uns darum, die Kraft des Glaubens und der Hoffnung auf Jesus Christus bei unseren täglichen Problemen zu erfahren.

Der Name „Brüdergemeinde“ bezieht sich auf das Wort von Jesus Christus: „Einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder.“ Deshalb sind alle Mitglieder – Männer und Frauen – zu verantwortlicher Mitarbeit eingeladen. Deshalb haben wir auch eine flache ehrenamtliche Leitungsstruktur.

Die Zusammenarbeit mit Christen aus anderen Gemeinden und Kirchen in unserer Stadt ist uns wichtig. Als Basis dient das gemeinsame apostolische Glaubensbekenntnis. Sektierrisches Verhalten lehnen wir ab.



In dieser Ausgabe:

Unser Schwerpunktthema ist diesmal „Dankbarkeit“.

Undank ist der Welt Lohn
Seite 4

Nachdenkliches:
Wenn Gott „nein“ sagt, dann sagst du „danke!“
Seite 6

Dankbarkeit als Lebensstil
Seite 8

Danke – ein schweres Wort
Seite 10

Das Tischgebet
Seite 11

Wenn Gott sagt: „Du bist doof!“
Seite 12

Die da oben tun nichts für uns...
Seite 14

„Yemisi Ogunleye dankt Gott für ihre Goldmedaille!“
Seite 16

Unser Buchtipp:
Wenn Gott den Pinsel schwingt
Seite 16

Eine Geschichte Gottes im Weihnachtsland
Seite 17

Die Rätselseite
Seite 18

Es stellt sich vor: Fynn Fröhlich
Seite 19

Impressum, Veranstaltungen und Termine
Seite 22 und 23

Liebe Leserin, lieber Leser,

Dankbarkeit erzeugt Hoffnung

Dankbarkeit – das scheint in unserer Gesellschaft immer mehr zu einem Fremdwort zu werden. Wir sind bestimmt durch Klagen, Forderungen, Schuldzuweisungen... Für echte Dankbarkeit ist immer weniger Platz. Und das zerstört unsere Gesellschaft, weil aus Dankbarkeit Zuversicht, Hoffnung und Zufriedenheit entstehen. Und es ist kein Geheimnis: Der Zufriedenheits-Level ist in Deutschland sehr niedrig, niedriger als in vielen anderen Ländern (s. Statistik auf Seite 14).

Entscheidung zur Dankbarkeit

Weil wir unsere Gedankengänge bewusst steuern können, sind wir auch in der Lage selbst zu entscheiden, ob wir dankbar oder mürrisch durchs Leben gehen. Der Kabarettist Dieter Hildebrandt hat das gut ausgedrückt: „Statt zu klagen, dass wir nicht alles haben, was wir wollen, sollten wir dafür dankbar sein, dass wir nicht alles bekommen, was wir verdienen.“ Dankbarkeit kann zu einem echten Lebensstil werden, der unsere Blickrichtung verändert. Dadurch können wir zu reichen Persönlichkeiten werden, die andere positiv prägen können.

Ratschlag der Bibel

Die Bibel gibt uns sogar den guten Rat, für alles dankbar zu sein, ja sogar Gott in jeder Lebenslage zu danken (1. Thessalonicher 5,18). Darin liegt ein geheimnisvoller Reichtum für das Leben als Christ. Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, so gab es Schönes und Schwieriges, Gelungenes und Frustrierendes. Der leidgeprüfte, weise Hiob hat dazu den Satz geprägt: „Das Gute nehmen wir von Gott an, sollten wir da nicht auch das Böse annehmen?“ (Hiob 2,10). Gott will uns ja nicht ärgern, schikanieren oder sogar zerbrechen. Als ein liebevoller Vater will er uns prägen, uns stärker machen, auch durch Schwierigkeiten, die uns zunächst nicht gefallen mögen. Hiob hat das erfahren, David und Paulus auch.

Gott danken im Vertrauen

Für viele von uns ist heute selbstverständlich, dass sie ins Fitness-Studio gehen. Und wenn dann genug Schweiß geflossen ist, fühlen wir uns stärker als vorher, obwohl wir ein ganzes Stück gekämpft haben. Das hilft uns, zu verstehen, wie Gott in seiner Liebe mit uns umgeht. Er fordert uns durch schwierige Umstände heraus, um uns stark zu machen. Und er will, dass wir ihm in diesen Herausforderungen vertrauen. Dieses Vertrauen können wir

am intensivsten durch unseren Dank auch in den Schwierigkeiten ausdrücken. Rückblickend kann ich solche Herausforderungen erkennen und dass sie mir echt geholfen haben.

Marlene Shahwan

In dieser Ausgabe berichten wir ausführlich über das Engagement von Marlene Shahwan, die mit ihrem Mann Johnny aus der Kraft des Glaubens an Jesus Christus in der Nähe von Bethlehem ein großes Zentrum aufgebaut hat, in dem Menschen aller Generationen geholfen wird. Neben dieser Tätigkeit malt Marlene Bilder von Landschaften dieser Gegend. Zwei davon zieren den Umschlag dieser Zeitschrift. Unsere Gemeinde hat das Ehepaar von Anfang an im Gebet und mit Finanzen in ihrer herausfordernden Arbeit unterstützt.

Ihr Gerd Goldmann

Übrigens:
Sie dürfen uns gerne kontaktieren und bei Bedarf Zeitschriften nachordern unter Tel. 0 21 51 - 54 74 84 oder gc.goldmann@gmail.com



Die Bilder auf dieser Doppelseite stammen von Marlene Shahwan

Unsere Sonntagsgottesdienste können Sie parallel um 10:00 Uhr live unter YouTube verfolgen:
[@bruedergemeinde-krefeld](https://www.youtube.com/@bruedergemeinde-krefeld)
oder sich später die aufgezeichnete Version ansehen.





UNDANK IST DER WELT LOHN!

Das gilt bis heute – Gott wird am wenigsten gedankt

Dieses vielzitierte Sprichwort stammt von dem deutschen Dichter Ludwig Bechstein (1801-1860) und ist in dem Buch „Neues deutsches Märchenbuch“ an Stelle 35 zu finden. Es ist so prominent, dass es in andere Sprachen übersetzt wurde. Bechstein schildert in seinem Märchen einen Bäckergehilfen und verschiedene Tiere, die alle ihre Leistung erbrachten, aber später keinerlei Dank dafür erhielten. Das fasst Bechstein in dem Sprichwort „Undank ist der Welt Lohn“ zusammen.

Aktuell wie nie

Dieses Sprichwort trifft uns ins Mark. Wir alle haben schon erlebt, dass wir uns für etwas Gutes eingesetzt haben, vielleicht sogar Opfer an Zeit und Geld gebracht haben, dass uns etwas besonders gut gelungen ist, dass wir engagiert geholfen haben – aber dann kam leider kein Dank zurück! Vielleicht wurde sogar unser Engagement oder unsere Erfolge von anderen für sich umgebucht!

Wir leben in einer Zeit, wo Menschen, die anderen von Berufs wegen dienen und damit ein gewisses Recht auf unsere Dankbarkeit haben, sogar noch angegriffen und beschimpft werden: Polizisten und andere Beamte, Krankenschwestern und Ärzte, Feuerwehrleute und Rettungssanitäter... Wir müssen befürchten, dass Undank und Undankbarkeit immer mehr zum Spiegel unserer Gesellschaft werden. Leider erhält das Sprichwort „Undank ist der Welt Lohn“ in unserer Zeit eine immer größere Berechtigung. Wir übersehen dabei, dass Undank frustriert und dass echt empfundene Dankbarkeit motiviert.

„Wir lernen, dass wir vor allem für Menschen danken sollen, die Gott uns an die Seite gestellt hat.“

Sich nicht anstecken lassen

Deswegen dürfen wir nicht hinnehmen, dass sich eine Atmosphäre von Undankbarkeit, ständiger Besserwisserei und Maulerei in unserem Land breitmacht. Die Bibel fordert uns auf, dankbare Menschen zu sein und gibt eine Menge Hilfen dazu. Wir lernen, dass wir vor allem für Menschen danken sollen, die Gott uns an die Seite gestellt hat. Paulus hat viele Briefe an verschiedene Gemeinden geschrieben. Fast alle beginnen damit, dass er Gott für die Christen in diesen Gemeinden dankt. Aus den Inhalten der einzelnen Briefe erkennen wir, dass es schon damals auch Spannungen untereinander gab. Aber wird nicht die Atmosphäre gleich ganz anders, wenn ich für meine Mitmenschen danke?

Dankbarkeit wird den Kindern schon in der Erziehung beigebracht. „Sage Danke, wenn du etwas bekommen hast!“ Dankbarkeit ist eine wichtige und erstrebenswerte Eigenschaft – sonst würden wir diese unseren Kindern nicht in der Erziehung mitgeben.

Überhaupt sagt die Bibel: „Haltet fest am Gebet und wacht darin mit Danksagung!“ (Kolosser 4,2). Wer Bitten ausspricht, muss auch Danke sagen! Das gilt für das Beten und für den Alltag! Unser Gebet soll erwartungsvoll sein. Die vielen Gebetserhörungen, die wir immer wieder erfahren, bestätigen, dass Gott uns wirklich beschenkt. Aber wie leicht vergessen wir, ihm zu danken!

„Gott spürt den Undank der Welt täglich milliardenfach“

Die Ursünde der Heiden

Dieses Wort stammt von Dietrich Bonhoeffer: „Es ist die Ursünde der Heiden, dass sie Gott, von dessen Dasein sie wussten, nicht „als Gott gedankt haben“ (Römer 1, 21). Wo Gott als Gott erkannt wird, dort sucht er als Erstes den Dank seiner Geschöpfe.“

Wir Menschen mögen unter undankbaren Zeitgenossen leiden. Aber Gott spürt den Undank der Welt täglich milliardenfach. Das Zitat von Bonhoeffer aus dem Römerbrief ist eingebettet in die Aussage, dass „Gottes unsichtbares Wesen, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, seit Erschaffung der Welt in dem Gemachten wahrgenommen und geschaut wird, damit sie ohne Entschuldigung sind; weil sie Gott kannten, ihn aber weder als Gott verherrlichten noch ihm Dank darbrachten“ (Römer 1,20). Gott zeigt sein Wesen in dem Ideenreichtum, der Vielfalt, der Schönheit und der Funktionalität der Schöpfung. Dabei müssen wir bedenken, dass alles, was mit Altern und Tod, mit Fressen und Gefressenwerden zu tun hat, nichts mit der ursprünglichen

Schöpfung Gottes zu tun hat. Das alles ist Folge der Sünde, die durch das Versagen des Menschen in die ganze Schöpfung eingedrungen ist und die ursprüngliche Harmonie verdunkelt hat.

Nehmen Sie sich einmal ein halbe Stunde Zeit und sehen Sie sich Ihren Körper mit allen seinen Funktionen an. Und dann überlegen Sie mit Ihrer gesammelten Lebenserfahrung, ob alle diese vielfältigen Funktionen (einschließlich der Unterschiede zwischen Mann und Frau) sich entwickelt haben können, ohne dass ein intelligenter Planer tätig war! Genau das bestreiten heute weite Kreise der Wissenschaft. Sie setzen den Schöpfer-Gott beiseite, verwehren ihm damit den Dank und kämpfen engagiert dafür, dass auch andere Gott nicht danken! Welche Enttäuschung für Gott, der uns „seine ewige Kraft und seine Göttlichkeit“ in der Schöpfung demonstriert hat!

Der Retter der Welt

„Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!“ (2. Korinther 9,15). Damit meint Paulus das große Geschenk Gottes an uns Menschen, dass er seinen Sohn in diese Welt geschickt hat. Der Sohn des allmächtigen Gottes wird Mensch! Gerade haben wir am Weihnachtsfest an das Wunder seiner Geburt in Bethlehem gedacht. Ein Grund, Gott immer wieder von Herzen zu danken!

Jesus Christus hat die Wahrheit Gottes in diese Welt gebracht – ja mit Recht hat er gesagt: „Ich bin die Wahrheit“ (Johannes 14,6). „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis gebe“ (Johannes 18,37).

Aber diese Wahrheit konnten viele nicht ertragen. Deswegen haben sie ihn ans Kreuz geschlagen. Niemand wusste damals, dass der Tod von Jesus einen viel tieferen Sinn hatte. Der Sohn Gottes, der nie gesündigt hatte, hat dort am Kreuz für alle Sünden dieser Welt gebüßt. „Den, der Sünde nicht kannte, hat er (Gott) für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit wurden in ihm“ (2. Korinther 5,17). Wir hätten keine Hoffnung gehabt, mit dem heiligen und gerechten Gott die Ewigkeit im Himmel zu verbringen, wenn Jesus nicht für uns gestorben wäre! „Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde“ (Johannes 15,13).

Aber dieses ewige Leben im Himmel erhält man nicht automatisch! Man bekommt es nur aufgrund der persönlichen Entscheidung, Jesus Christus als Herrn seines Lebens anzunehmen. Dabei spielt der Dank eine wichtige Rolle. Wir danken dem Herrn, dass er an unserer Stelle gestorben ist. Wir danken Gott, dass er durch Jesus Christus un-

ser Vater geworden ist. Wir danken dem Vater, dass er seinen Sohn für uns in die Welt geschickt hat!

Undank ist der Welt Lohn

Die Welt ist voll Undankbarkeit Gott gegenüber. Alles, was wir Menschen verbocken, schieben wir Gott in die Schuhe. Er muss für alles herhalten, was uns nicht gefällt. Statt ihm zu danken, haben wir oft nur Vorwürfe. Oder wir ignorieren ihn ganz einfach – und kränken ihn damit.

Dankbarkeit öffnet Perspektiven

Wechseln Sie die Blickrichtung! Fangen Sie damit an, sich über Gutes zu freuen und Gott dafür zu danken! Gott macht die Zusage: „Wer Dank opfert, verherrlicht mich und bahnt einen Weg; ihn werde ich das Heil Gottes sehen lassen“ (Psalm 50,23). Dem Dankbaren öffnet Gott neue Perspektiven und zeigt ihm den Weg zu seinem Heil. Machen Sie sich auf diesen „gebahnten Weg“ der Dankbarkeit! „Gott sei Dank!“ ist dann nicht mehr nur eine leere Floskel.

Thilo Forkel, Gerd Goldmann



Helfen Sie mit! Jeder ist willkommen!

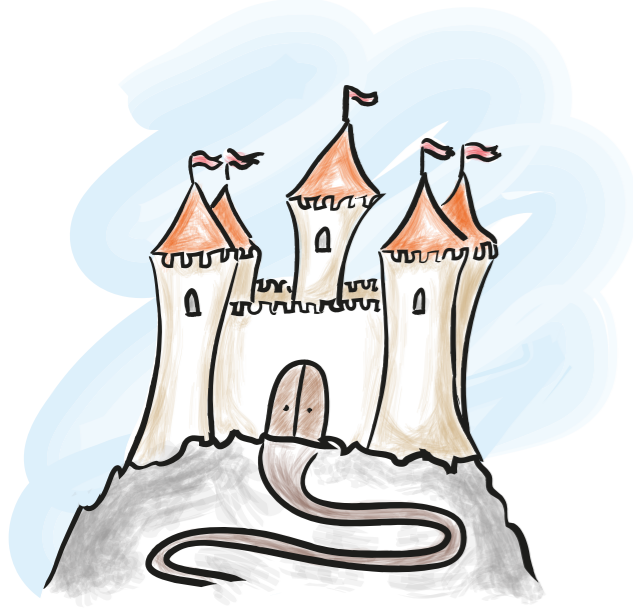
Gesucht: Ehrenamtliche Lesehelfer und -helferinnen für Grundschul Kinder

Wer Freude daran hat, regelmäßig mit einem Grundschulkind einfaches Lesen zu üben und zu spielen, fördert ein leseschwachtes Kind.

Engagieren Sie sich möglichst einmal pro Woche im Café Segenswerk in einem netten Team und helfen Sie einem Kind aus der ortsnahen Grundschule!

Mitbringen bitte: Geduld und Freude
Vorkenntnisse: keine
Alter: ab 18 bis über 80

Kontakt: Melanie Knecht, Tel. 01771566772 oder knechtmb@web.de



WENN GOTT „NEIN“ SAGT, DANN SAG DU „DANKE!“

Wie der König David Zufriedenheit lernte

Oftmals sind wir unzufrieden. Von dem Schriftsteller Ernst Ferstl stammt der Satz:
„Wer sich über das freut, das er hat, hat keine Zeit mehr über das zu klagen, was er nicht hat.“
Denken wir anhand eines Bibeltextes (2. Samuel 7) über Dankbarkeit nach!

Ein friedliches Zwischenspiel

Das Leben von David hätte kaum besser sein können: Er bewohnt einen Palast. Sein Thronsaal riecht noch nach frischer Farbe. Die Israeliten halten viel von David. Die Feinde Israels halten Abstand. Die Tributzahlungen halten an. Die königlichen Truhen fließen über von Gold und Silber.

König David ist in manche Kriege verwickelt. Aber jetzt gibt es eine Art Zwischenspiel – friedlich und ruhig. Wie die Bridge in einem Lied. So eine Bridge verbindet das Thema einer Strophe mit dem der nächsten. Eine Pause inmitten eines Musikstücks, um dann zu einem eindrucksvollen Finale anzusetzen.

„Viele Christen haben in einer ruhigen Lebensphase festgestellt, wozu Gott sie berufen hat.“

Ruhige Zeiten eignen sich durchzuatmen, nachzudenken und vorzuplanen. Nach einem Ruhetag überkommt mich abends oft die Kreativität: „Ich könnte glatt wieder mal ein Buch schreiben.“ Manchmal tu ich das sogar (manchmal lese ich auch nur eins). In den Zwischenspielen des Lebens werden Träume geweckt und Ziele neu gesteckt. Viele Christen haben in einer ruhigen Lebensphase festgestellt, wozu Gott sie be-

rufen hat. Auf einer Freizeit etwa oder während der Bibelschulzeit. In den Zwischenspielen des Lebens ereignet sich so etwas. Manchmal ist der Traum von Gott. Manchmal ist er es nicht. Und oft ist es schwer, beides zu unterscheiden.

Ein guter Plan

„... da sagte der König zum Propheten Nathan: ‚Siehe doch, ich wohne in einem Haus von Zedern, während die Lade Gottes in dem Zelt wohnt.‘ Und Nathan sagte zu dem König: ‚Geh hin, tu alles, was du im Herzen hast, denn der HERR ist mit dir!‘“ (2. Samuel 7,2-3).

David sitzt in seinem mit Zedernholz getäfelten Oval Office; er denkt nach und fängt an zu träumen. Dann redet er mit einem Vertrauten, dem Propheten Nathan, über seine Träume. Dieser gibt zu verstehen: „Gefällt mir!“ – Ist das nicht ein guter Freund? Freunde ermutigen einander. „Tu alles, was du im Herzen hast“, sagt Nathan. Das hört man gerne.

David will Gott ein Haus bauen. Ist das nicht primitiv? Eine Immobilie für einen Gott, der außerhalb der Schöpfung existiert in der ewigen Herrlichkeit? Der Himmel ist Gottes Hauptregierungssitz – ja. Aber so wie Ludwig II. (1845–1886), König von Bayern, gleich drei Schlösser baute und bewohnte, könnte doch auch Gott zumindest eine Residenz auf Erden haben. Eine Wohnung Gottes bei den Menschen – ein guter Gedanke. Wenn zwei in eine Bude ziehen, also beieinander wohnen wollen, dann teilen sie ihr

Leben. Wenn David überlegt: „Wenn unser Gott Jahwe zu uns ziehen würde ...“, dann wünscht er sich, Gott nahe zu sein.

Ein Strich durch die Rechnung

Gottes Antwort, die Nathan noch in derselben Nacht zukommt, fällt ernüchternd aus. Gott vereitelt den „guten Plan“. Das muss David erst einmal verdauen. Am Vortag sagte Nathan: „Der HERR ist mit dir, David, setz deine Pläne um!“ Und jetzt hört er von Seiten Gottes: „Kommt nicht in Frage!“

Nathan hatte zuvor versäumt, Gott zu fragen. No prophet is perfect. Er reagierte vorschnell. Wenn uns jemand um Rat fragt, sollten wir nicht krampfhaft nach Antworten suchen, bevor wir den Herrn um Rat gefragt haben. Klicken wir nicht gedankenlos auf „Gefällt mir!“ Die Idee Davids war zwar ein wunderbarer Plan, aber nicht Gottes Plan.

Allerdings sagt Gott noch etwas: „Wenn [...] du dich zu deinen Vätern gelegt hast, dann werde ich deinen Nachkommen [...] nach dir aufstehen lassen und werde sein Königtum festigen. Der wird meinem Namen ein Haus bauen“ (7,12-13a). „David, ein Tempel wird gebaut – von deinem Sohn. Nicht durch deine Anstrengungen, sondern durch die deines Sohnes wird der Traum verwirklicht werden.“

Zeichnung: birrelae über Pixabay.de

Ein dankbares Herz

David hat also Gottes „Nein“ vernommen; reagiert er nun beleidigt oder gekränkt? Oder versucht er es mit: „Komm Gott, sei kein Spielverderber“? Nein. „Da ging der König David hinein und setzte sich vor dem HERRN nieder und sagte: Wer bin ich, Herr, HERR, und was ist mein Haus, dass du mich bis hierher gebracht hast?“ Als einfacher Bürger war David zum König gekrönt worden – welch eine Gnade!

Statt die Brocken hinzuwerfen, werfen Sie einmal einen Blick auf *Ihr* Leben: „Wer bin ich, was ist mein Haus, dass wir weitestgehend gesund sind?“ „Wer bin ich, dass ich finanziell abgesichert bin?“ Und als Christ frage ich vor allem: „Wer bin ich, dass ich Jesus Christus kennen darf und durch ihn ewiges Leben habe?“

„Traum hin, Traum her“, sagt David. „Ich bin ein gesegneter Mann.“ Er betet Gott trotz dieses frustrierenden Dämpfers an. Auch wir sollten mehr „Danke“ sagen. Ich meine nicht nur den Dank, den wir unseren Kindern beibringen. War Ihre Mutter wie meine? Sobald mir jemand ein Stück Schokolade gab, spürte ich ihren Ellbogen: „Sag danke!“, selbst wenn es Zartbitter war. Als wir fünf Jahre alt waren, haben wir Wäsch-Kinder bereits 100.000-mal „Danke“ gesagt. Dank ist (und bleibt) Formsache, wenn er nicht aus aufrichtig dankbarem Herzen kommt.

Ich lege in einem normalen Jahr als Prediger für Gott monatlich ein- bis zweitausend Kilometer auf bundesdeutschen Autobahnen zurück. Was ich hasse, sind Baustellen und rote Ampeln. Wenn es im alten Ägypten schon Autos gegeben hätte, würden Staus wohl zu den 10 Plagen gehört haben. Wenn ich mal die Fassung verliere, dann hinterm Steuer. An einem Wochenende habe ich einmal 22 Stunden in meinem Auto verbracht. Da steigt der Blutdruck und die Segnungen Gottes fallen leicht hinten runter.

Sollten wir nicht von David lernen und unsere Dankbarkeit weiterentwickeln?

Als Christen hat man uns beigebracht: „Sag danke!“ Das ist *Grundschul-Dankbarkeit*, die sagt: „Gut, Gott, ich bin heil zu Hause angekommen. Danke schön.“

Die *Oberstufen-Dankbarkeit* orientiert sich an Paulus in 1. Thessalonicher 5,18: „Sagt in allem Dank!“ In jeder Situation lässt sich etwas finden, wofür man dan-

ken kann. Wenden wir unseren Blick ab von den geplatzten Träumen und konzentrieren uns auf das, wo Gott uns segnet!

Daniel Dafoe (1660–1731) veröffentlichte 1719 den Roman *Robinson Crusoe*, die Geschichte des Mannes, der Schiffbruch erlitten und 28 Jahre auf einer einsamen Insel verbracht hatte. Die Erzählung zeigt, dass Dankbarkeit eine Entscheidung ist. Hier ein Tagebucheintrag von Robinson: „Jetzt, wo ich meine Niedergeschlagenheit durch logisches Denken langsam in den Griff bekomme, tröste ich mich, so gut ich kann, und stelle dem Schlechten Gutes gegenüber [...] Mich hat es auf eine schrecklich einsame Insel verschlagen, ohne Hoffnung auf Rettung. ABER: Ich lebe und bin nicht ertrunken so wie all meine Schiffskameraden. Ich habe nichts, womit ich mich gegen Menschen oder wilde Tiere schützen oder verteidigen könnte. ABER: Auf dieser Insel sehe ich keine wilden Tiere wie an der Küste Afrikas. Was, wenn ich dort Schiffbruch erlitten hätte? Ich habe keine Kleidung zum Anziehen. ABER: Das Klima hier ist so heiß, dass ich sie auch gar nicht anziehen könnte, wenn ich welche hätte.“

Ich füge hinzu: „Ich stehe zwar im Stau, aber ich habe ihn nicht verursacht, weil ich einen schlimmen Unfall hatte. Es ist saukalt draußen. Aber im Tank ist noch genug Sprit und die Heizung funktioniert. Ich verliere zwar Zeit. Aber ich gewinne auch welche, die ich zum Beten und Danken nutzen will.“

Die *Universitäts-Dankbarkeit* findet nicht nur in allem etwas Gutes, sondern ist sogar im Vertrauen auf Gott für vermeintlich schlechte Dinge dankbar. Wenn wir dankbar und demütig vor Gott leben, dann wird uns diese Haltung

in eine Freude führen, die wir kaum für möglich gehalten hätten. Ich möchte von Davids Haltung lernen, die sich einfach entschieden hat, Gott zu ehren.

„Die besten Pläne und Ideen hat immer noch Gott.“

Ein Herr, der es vollbringt

Lassen wir uns nicht wegen geplatzter Träume deprimieren! Die besten Pläne und Ideen hat immer noch Gott: „Nicht du sollst mir ein Haus bauen, ich werde dir ein Haus machen“ (7,11b). „Und dieses wird ein Vaterhaus sein. Die dort ein- und ausgehen, werden meine Söhne und Töchter sein. Das ist *mein* Traum von einem Zuhause.“

David erkennt: „Du hast sogar über das Haus deines Knechtes auf ferne Zukunft hin geredet, und dies als Weisung für Menschen, Herr, HERR“ (7,19). Die ganze Geschichte ist ein Schatten, der von Weihnachten ausgeht. Wer hat den Plan schließlich vollendet? Davids Sohn. Wer ist Davids Sohn? Jesus Christus. Er ist der Sohn, der David verheißen war. In *ihm* würde Gott auf der Erde wohnen. Mit Jesus zog Gott in unsere Welt ein. Jesus wurde in Bethlehem geboren, genauso wie David. In Jesus erfüllen sich alle Hoffnungen, alle Träume. Gott will nicht dauerhaft in Häusern aus Stein wohnen, sondern in der Kirche/Gemeinde aus lebendigen Steinen. Und in Ihrem und meinem Herzen.

Markus Wäsch



Foto: the Wizard über Pixabay.de



DANKBARKEIT ALS LEBENSSTIL

Dankbarkeit und Zufriedenheit
können gelernt werden

„Seid dankbar in allen Dingen“, heißt es in 1. Thessalonicher 5,18. Als Kind wurde mir beigebracht, dass ich mich für Geschenke bedanken sollte. Das ist mir nicht immer leichtgefallen und in vielen Fällen ist es nicht von Herzen gekommen. Dankbar in allen Dingen zu sein, bedeutet sicherlich nicht, zum „Danke“ gezwungen zu werden. Allein schon die Körpersprache könnte verraten, dass es sich um ein stark erzwungenes Danke handelt. Aber wie kommt man dahin, aufrichtig dankbar zu werden, und das „in allen Dingen“ – also auch in „Dingen“, die wir uns nicht gewünscht haben. Ist das wirklich erstrebenswert?

Wie kann man dankbar werden?

Folgendes Zitat von Dieter Hildebrandt drückt gut aus, was es mit der Dankbarkeit auf sich hat: „Statt zu klagen, dass wir nicht alles haben, was wir wollen, sollten wir dafür dankbar sein, dass wir nicht alles bekommen, was wir verdienen.“ Dieses Zitat führt uns unweigerlich zu dem Schluss, dass eine Reflektion unseres Besitzes und unserer Lebens-Situation im Vergleich zu unseren Verdiensten und Handlungen uns zu dankbareren Menschen machen kann.

Wir können unsere Gedankengänge bewusst steuern und somit selbst entscheiden, ob wir dankbar oder grummelig durchs Leben gehen. Ein Viertel der Menschheit auf unserem Planeten hat keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, eine medizinische Grundversorgung ist nicht selbstverständlich und die Möglichkeit der höheren Bildung ist global gesehen nur etwas für die Reichen. Wir sind folglich von vielen objektiven Gründen umgeben, um glücklich und dankbar zu sein.

Dankbarkeit unabhängig von unserer Situation

Unbestritten haben einige Menschen mehr Gründe, dankbar zu sein, als ande-

re. Die Erfahrung lehrt uns aber, dass die äußeren Umstände oftmals wenig damit zu tun haben, ob eine Person dankbar oder unglücklich ist. Gibt es auch für Menschen in wirklich aussichtslosen Situationen Gründe dankbar zu sein?

„Das Wissen, von Gott geliebt zu werden, ist der Schlüssel zur Dankbarkeit“

Die Bibel lehrt uns, dass jeder Mensch von Gott geliebt wird. Dieses Wissen, geliebt zu werden, ist ein Schlüssel zur Dankbarkeit. Gott liebt die Menschen so sehr, dass er sogar seinen Sohn Jesus Christus zu uns in die Welt geschickt hat. Er ist an unsrer Stelle am Kreuz gestorben, damit wir Menschen die Möglichkeit einer Beziehung mit dem ewigen Gott bekommen. Eine Beziehung mit Gott ist eine Beziehung, die über den Tod hinaus bestehen bleibt!

Rituale können helfen.

Dankbarkeit als Lebensstil setzt voraus, dass wir wirklich von Herzen dankbar sind. Das gelingt, wenn die beiden erwähnten Aspekte zusammenkommen: Die realistische Reflexion über unse-

re Situation, über unsere Beziehung zu dem allmächtigen Gott, der uns liebt und uns alles geben kann. Darin liegt der Schlüssel zu nachhaltiger Dankbarkeit.

Am besten bauen wir Rituale in unser Leben ein, die uns sowohl die Zeit zur Reflektion als auch zur „Danksagung“ als klaren Ausdruck unserer Dankbarkeit ermöglichen. Ein in unserer Zeit mittlerweile leider selten gewordenes Zeichen der Dankbarkeit ist das regelmäßige Tischgebet vor den Mahlzeiten. Ein Gebet, in dem man Gott für das Essen dankt. Es soll dabei nicht um ein gezwungenes Ritual gehen, denn leere Rituale bringen wenig und stoßen in unserer heutigen Gesellschaft zurecht auf Ablehnung. Wer ein Tischgebet sprechen möchte, soll es als ein echtes Privileg empfinden, sich an einen gedeckten Tisch setzen zu dürfen und Gott von Herzen dafür danken. Am besten geeignet sind dafür selbst formulierte Gebete.

Dankbarkeit als Lebensstil

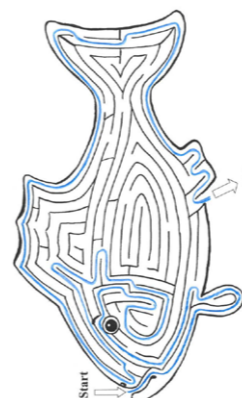
So leer erzwungene Rituale sind, so wichtig ist es doch, dass wir für zentrale Dinge in unserem Leben Rituale haben. Mehrere kurze feste Zeiten in unserem Tagesablauf können uns helfen, einen dankbaren Lebensstil zu entwickeln. Tischgebete sind dabei ein guter Baustein, aber bei weitem nicht ausreichend.

Wer dankbar durch den Tag gehen will, sollte sich vor Tagesanbruch oder im Tagesverlauf eine Zeit zur Reflexion reservieren. Bei vielen lebendigen Christen ist es eine Selbstverständlichkeit, dass man am Morgen eines Tages eine sogenannte „Stille Zeit“ hat, ein festes Zeitfenster, bei der man unter anderem darüber nachdenkt, was Gott uns geschenkt hat und ihm dafür auch dankt. Dabei wird uns auch bewusst werden, wo wir unseren Mitmenschen Dank schulden, wo wir vielleicht achtlos an vielen kleinen oder großen Liebesbeweisen vorübergegangen sind.

Auch die Teilnahme an Gottesdiensten, vor allem an Festgottesdiensten wie zu Erntedank (s. Bericht in dieser Ausgabe), sind ein Baustein zu einem dankbaren Leben. Allerdings wird uns die Teilnahme an einem einzigen Gottesdienst nicht durch die Woche tragen, vor allem wenn man bedenkt, welchem permanenten Medienfluss der Durchschnittsmensch heute ausgesetzt ist. Auf die Woche gesehen, verblassen die wenigen Minuten eines Gottesdienstes leider schnell vor den vielen Nachrichtenclips, die uns allzu oft schockieren. Wohl dem Menschen, der sich im heutigen Alltag immer wieder auf Gründe zur Dankbarkeit besinnt und diese Dankbarkeit auch in Taten zum Ausdruck bringt!

Wenn wir diesen Weg gehen, werden wir irgendwann merken, dass uns Dankbarkeit ganz selbstverständlich geworden ist. Und dass wir zufriedene Menschen werden. Und wir werden erkennen, dass wir uns zu reichen Persönlichkeiten entwickelt haben, die auch andere positiv prägen.

Dr. Daniel Boschmann



Rätsellösung

Foto: adrian über Pixabay.de



Ein hoffnungsfest ist ein Fest für die ganze Familie!
Bringen Sie bitte Ihre Kinder mit – sie werden Spaß haben.

Nächster Termin:
16. März 2025
im Gemeindezentrum
der Brüdergemeinde Krefeld
Leyentalstraße 78 · Eintritt frei

Redner:
David Kröker, Euskirchen

In entspannter Atmosphäre reden wir miteinander über Gott und unsere Probleme. Es gibt auch einen Kurzvortrag und Live-Musik. Und die Beantwortung vieler Fragen nach einem Dialog-Konzept. Dazu kann man sich per Smartphone oder in Papierform am Gespräch beteiligen. Und am Schluss noch einen Snack und ein ganz langes Gespräch an gemütlichen Tischen genießen. Wir staunen immer wieder, wie viele neue Gäste sich darauf einlassen!

Ankommen & genießen	16:00 – 16:30 Uhr
Hören & fragen	16:30 – 17:30 Uhr
Bleiben & chillen	17:30 – 19:00 Uhr

Hoffnung heißt, die Musik der Zukunft zu hören. Darum wollen wir mit möglichst vielen Krefeldern immer wieder hoffnungsfeste feiern, die diese Musik der Hoffnung in den Herzen entzünden sollen. Die politische Lage und die wirtschaftlichen Aussichten lassen derzeit wenig Hoffnung aufkeimen. Wir brauchen eine tragende Hoffnung, die über diese Zeit hinausreicht.

Ein weiteres Hoffnungsfest gibt es am 15. Juni 2025

Wir freuen uns, wenn Sie mit dabei sind!
Aktuelle Nachrichten finden Sie auf unserer Webseite:
www.hoffnung-krefeld.de
sowie in unseren sozialen Medien.
Schauen Sie gerne rein!

• hoffnung-krefeld.de
• hoffnungsfest-krefeld
• hoffnungsfest.krefeld
• Brüdergemeinde Krefeld





DANKE – ein schweres Wort

Kennen Sie das: Sie halten jemandem die Türe auf und dieser geht wortlos an Ihnen vorbei? Auf ein hinterhergerufenes „gern geschehen!“ werden Sie meist, wenn überhaupt, nur einen mitleidigen Blick erhalten. Kein Danke.

Oder der muffige Verkäufer im Laden, der den Eindruck macht, dass man stört. Warum ist der nicht dankbar? Durch meinen Einkauf wird sein Gehalt gesichert. Einmal war ich über eine Verkäuferin so erbost, dass ich beim Rausgehen an der Türe laut gesagt habe „Entschuldigung, dass ich bei Ihnen eingekauft habe, ich werde es bestimmt nie wieder tun“. Aber was bringt das? Die Leute heute sind undankbar. (Na klar, nicht alle natürlich. In manchen Geschäften hängt am Ausgang ein Schild „Danke für Ihren Besuch“.)

Wieso eigentlich heute? War es denn früher anders?

Gehen wir mal ganz weit zurück. Nein, noch weiter. Ja genau da, in der Bibel auf Seite 3, finden wir die ersten undankbaren Menschen überhaupt. Gott hat das Paradies geschaffen, und Adam und Eva durften dort leben. Mal ehrlich, wer von uns würde nicht gerne im Paradies leben?

Aber – ich habe extra nochmal nachgelesen – es findet sich keine Stelle, an der die beiden danke gesagt haben. Danke für ein schönes Zuhause, für Essen und Trinken, für Schutz, für Zweisamkeit...

Lesen wir die Bibel weiter, so entdecken wir, dass die wenigsten Menschen, denen Gott Gutes getan hat, ihm dafür gedankt haben.

Ich kann Gott förmlich sehen, wie er die Schultern zuckt und seufzt.

Aber auch hier gibt es Ausnahmen. David zum Beispiel hat eine Menge Lieder als Dank für Gott geschrieben. Für jede Rettung, für jede Hilfe gab es ein Lied.

Und auf halbem Wege zwischen damals und heute lässt uns Jesus teilhaben, wie er die Undankbarkeit der Menschen erfahren hat:

Im Lukasevangelium (17,11-19) wird berichtet, dass Jesus, der mit seinen Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem war, von einer Gruppe von 10 Aussätzigen um Erbarmen und Heilung angefleht wird. Aussatz war damals so gut wie ein Todesurteil. Ein Mensch mit Aussatz (sichtbarer Hautkrankheit wie Lepra oder dergleichen) wurde aus dem Dorf verbannt und musste sehen, wie er alleine zurechtkommt. Manchmal hatte er Glück, und ein nettes Familienmitglied legte für ihn in sicherer Entfernung etwas zu essen hin. Aber in der Regel war es das Ende, denn nur wenn er geheilt war, durfte er zurückkommen.

Jesus heilte also die 10 Aussätzigen und befahl ihnen, sich den Priestern zu zeigen (die Priester mussten damals die

Genesung bestätigen, bevor ein Geheilte ins Dorf zurück gehen durfte). Dann liefen alle zehn so schnell sie konnten zurück in ihr Dorf.

Einer von ihnen jedoch, ausgerechnet ein Samariter, machte auf halbem Wege kehrt. Ihm war klargeworden, dass Jesus ihm gerade das Leben gerettet hat. „Wie kann ich da einfach weglaufen?“, dachte er. Zurück bei Jesus fiel er diesem vor die Füße, dankte ihm und pries Gott.

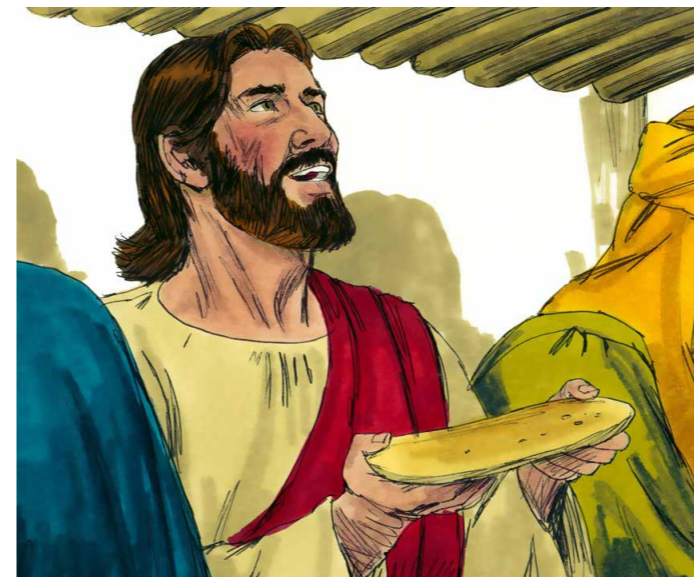
Na, immerhin einer, der dankbar war. So sah es auch Jesus. Und er fragte sich:

„Zehn habe ich geheilt, einer sagt danke und preist Gott – was ist mit den anderen neun?“

Es ist nicht überliefert, was mit den Neunen geschah, aber der eine, der Samariter, konnte sich der Gnade Gottes sicher sein. Was sagte ihm Jesus?

„Dein Glaube hat dich gerettet.“
Dem Dankbaren zeigt Gott den Weg zu seinem Heil! (Psalm 50,13).

Rosemarie Erz



DAS TISCHGEBET

Warum es wichtig ist,
vor dem Essen zu danken

Als ich noch ein kleiner Junge war, war es in unserer Familie so, dass wir vor den Mahlzeiten beteten. War man allein, betete man leise; war die Familie beisammen, wurde einer bestimmt und betete laut. Das Gebet war immer gleichlautend: „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast und segne, was du uns bescheret hast.“ Heute bete ich immer noch vor jeder meiner Mahlzeiten, leise, wenn ich allein bin, und laut, wenn mehrere am Tisch mitbeten.

Jesus hat vor dem Essen gebetet

Wenn wir die Evangelien lesen, staunen wir, dass es für unseren Herr Jesus Christus ganz selbstverständlich war, seinem Gott vor dem Essen zu danken. Insgesamt wird fünfzehnmal erwähnt, dass der Sohn Gottes bei verschiedenen Gelegenheiten für Speisen und Getränke gedankt oder sie gesegnet hat.

Von Jesus sind zwei große Wunder zur Brotvermehrung berichtet: Die „Speisung“ der Viertausend und der Fünftausend. In allen Evangelien wird ausdrücklich erwähnt, dass Jesus vor dem Austeilen des Brotes „das Dankgebet sprach“ (z.B. Matthäus 14,18 und 15,36). Auch als er das Abendmahl einsetzte, hat er zweimal „das Dankgebet“ gesprochen, sowohl für das Brot als auch für den Kelch (Matthäus 26,26+27).

Aus der Begegnung unseres Herrn mit seinen Jüngern auf dem Weg nach Emmaus (Lukas 24,13-35) erkennen wir, wie sehr das Gebet vor den Mahlzeiten zu seinem Leben gehörte. Der auferstandene Jesus Christus hat sich auf dem etwa zweistündigen Weg von Jerusalem nach Emmaus zu zwei seiner Jünger gesellt, die noch in tiefer Enttäuschung über seine Hinrichtung in Jerusalem waren. Sie erkannten ihn auf dem ganzen Weg nicht. Da es inzwischen Abend geworden war, luden sie ihn in ihr Haus ein und wollten mit ihm zusammen essen. Jesus ergriff die Initiative und dankte Gott für das Brot. Dieses Gebet war so typisch für ihn, dass sie ihn daran erkannten.

Wir wissen nicht, welche Worte unser Herr Jesus Christus wählte, aber wir wissen, dass er vor den Mahlzeiten für die Speisen Gott, dem Vater, dankte. Es findet sich kein Gebot in der Bibel, dass wir vor dem Essen beten sollen. Wenn wir Jesus nachfolgen wollen, werden wir ganz selbstverständlich Gott vor unseren Mahlzeiten danken und damit zum Ausdruck bringen, dass wir die Speisen als Gottes Geschenk verstehen. Müssen wir erst in große Not kommen, um wirklich dankbar für unsere gesicherte Versorgung mit Nahrungsmitteln zu werden?

Gott, dem Schöpfer, danken

Weitere wichtige Aspekte lesen wir in 1. Timotheus 4,3-5: Paulus stellt fest, dass falsche Lehrer gebieten „sich von Speisen zu enthalten, die Gott geschaffen hat zur Annahme mit Danksagung für die, die glauben und die Wahrheit erkennen. Denn jedes Geschöpf Gottes ist gut und nichts verwerflich, wenn es mit Danksagung genommen wird; denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und durch Gebet.“

Paulus spricht in diesen Versen dreimal vom Danksagen oder Beten, wenn es ums Essen geht:

- Gott hat die Speisen „geschaffen zur Annahme mit Danksagung“. Das verpflichtet uns Menschen, unsere Mahlzeiten dankbar aus der Hand des Schöpfers zu nehmen.
- Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, „wenn es mit Danksagung genommen wird“. Gott hat eine

ungeheure Vielfalt. Wir können alles genießen. Im Gegensatz zu anderen Religionen gibt es keinerlei Einschränkungen auf unserem Speisezettel. Jesus hat ausdrücklich alle Speisen als rein erklärt (Markus 7,19).

- Das Geschöpf Gottes, das zur Nahrung dient, wird „geheiligt durch Gottes Wort und Gebet“. Das Gebet segnet die Speise, so dass sie uns zur Stärkung dient. Diese Zusage findet sich in Gottes Wort. Die vielen Tischgebete meines Lebens haben sicher nicht unwesentlich zu meiner Gesundheit beigetragen. Gesundes Essen ist heute ein Riesenthema – leider haben wir oft vergessen, dass das Gebet unbedingt dazugehört.

Wenn wir für das Essen danken, dann bringen wir das Essen mit Gott in Verbindung und machen es zu einer Sache, woran Gott Wohlgefallen finden kann. Das sollten wir immer bedenken, wenn wir vor der Frage stehen: Sollen wir vor dem Essen beten?

Das Neue Testament macht deutlich, dass wir vor dem Essen danken sollen. Wir sollen es zu Hause tun und auch in der Öffentlichkeit. Wenn mehrere an einer Mahlzeit teilnehmen, kann auch in der Öffentlichkeit, so wie Jesus es getan hat, laut gebetet werden. So können auch Menschen, die Gott noch nicht kennen, sehen, dass wir Gott vertrauen.

Dr. Gunther Rogmans



WENN GOTT SAGT: „DU BIST DOOF!“

Pfarrer Ulrich Parzany predigte bei unserem Erntedank-Gottesdienst 2024

Erntedank – das ist für viele Christen ein bekannter Grund, für die Gaben der Ernte „Danke“ zu sagen. Auch wenn wir heute eher bei Aldi oder Edeka „ernten“, ist es trotzdem eine gute Gewohnheit, dankbar an das große Geschenk zu erinnern, das ganze Jahr über vielfältiges Essen auf dem Tisch zu haben. Vielen Menschen auf der Welt geht es weit schlechter als uns – bis hin zu denen, die hungern.

Leider sind aber nicht alle Menschen dankbar für das, was sie haben. Sie meinen, dass sie selbst für ihren Erfolg verantwortlich sind. Sie kommen nicht auf die Idee, dass Gott als Schöpfer im Hintergrund die Strippen für ihren Erfolg gezogen haben könnte, und denken daher nicht daran, ihm zu danken. Sie klopfen sich nur selbst auf die Schulter und sind stolz auf sich.

Der reiche Kornbauer

Ulrich Parzany las das „Gleichnis vom reichen Kornbauern“ (Lukas 12,16-21):

Und er (Jesus) erzählte ihnen folgendes Gleichnis: Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte. Da überlegte er bei sich selbst: Was soll ich tun? Ich habe keinen Platz, wo ich meine Ernte unterbringen könnte. Schließlich sagte er: So will ich es machen: Ich werde meine Scheunen abreißen und größere bauen; dort werde ich mein ganzes Getreide und meine Vorräte unterbringen. Dann werde ich zu meiner Seele sagen: Seele, nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink und freue dich!

Da sprach Gott zu ihm: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man deine Seele von dir zurückfordern. Wem wird dann das gehören, was du angehäuft hast?

So geht es einem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber bei Gott nicht reich ist.

Sinnvolle Vorsorge

In seiner Predigt stellte Parzany fest, dass dieser Mann, von dem Jesus hier spricht, sicher für viele ein Vorbild ist. Er ist kein primitiver Materialist und auch kein bornierter Egoist. Vielmehr erkennt er die Chance zur Vorsorge – nicht nur für sich selbst und seine Familie, sondern auch für seine Erben.

Er hat seine materielle Sicherheit im Blick, ein entspanntes Leben, eine Atempause für seine Seele. Nach allen Anstrengungen und Unsicherheiten vieler Jahre gelingt ihm eine reiche Ernte – und damit eine gesicherte Perspektive für die Zukunft. Wenn man gut gearbeitet hat, darf man gewiss auch stolz darauf sein und sich über den Ertrag freuen.

„Du bist doof!“

Allerdings gebraucht Gott dieses harte Wort, um das Denken des Landwirts zu charakterisieren. Die meisten Bibelübersetzungen schreiben an dieser Stelle: Du Narr! Da dieser Ausdruck eher verharmlosend wirkt, wählte Parzany die drastische Ausdrucksweise: „Du bist doof“. Diesem so schlaunen Mann fehlt

aus der Sicht Gottes die echte Klugheit, die Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden kann. Echte Klugheit ist heute mehr denn je die Herausforderung unseres Lebens, weil uns so viele Möglichkeiten offenstehen.

Unsere Identität

Damit ist letztlich die aktuellste aller Fragen gestellt: Wer bin ich? Was ist meine Identität? Die Antwort, die heute im Trend liegt, bewegt sich im Rahmen einer „abgeschlossenen Diesseitigkeit“ – einer Blase, in deren Zentrum das „Selbst“ steht. Das Projekt des diesseitigen, selbstbestimmten Lebens muss möglichst gut gelingen! „Ich bin, was ich fühle!“ „Du musst auf dein Herz hören!“ Das hat der reiche Kornbauer in unserem Gleichnis perfekt gemacht! Dieser Mann passt genau in unsere Zeit!

Der Schöpfer fordert unsere Seele

Er hat allerdings übersehen, dass unser Leben weit über den Tod hinausreicht. Der Mensch hat eine unsterbliche Seele. Unsere Identität besteht nicht nur im diesseitigen Leben. Gott hat uns viel mehr gegeben: Unsterblichkeit! Das gehört zu der Menschenwürde, die Gott uns verliehen hat.

Der reiche Mann ist sehr besorgt um sein psychisches Wohlbefinden: „Dann werde ich zu meiner Seele sagen: Seele, nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink und freue dich!“ (Lukas 12,1). Aber die Unsterblichkeit seiner Seele lässt er völlig außer Acht! Er ist nicht „reich bei Gott“. Das ist sein schwerwiegender Fehler! Wegen dieser Kurzsichtigkeit nennt Gott ihn „doof“!

Gott will uns schon hier auf der Erde ewiges Leben schenken. Leben, das nicht sterben kann! Das ist das Beste, was wir für unsere Seele tun können. Gemeinschaft mit Gott zu suchen und ewiges Leben geschenkt zu bekommen, indem wir den auferstandenen Jesus Christus als unseren Herrn annehmen.

Gott gönnt uns Genuss!

Um Missverständnisse zu vermeiden, zitiert Parzany: „Ermahne die, die nach den Maßstäben dieser Welt reich sind, nicht überheblich zu sein und ihre Hoffnung nicht auf den unsicheren Reichtum zu setzen, sondern auf Gott. – Denn Gott gibt uns alles reichlich, und wir dürfen es genießen. – Sie sollen Gutes tun, freigebig sein und bereit, mit anderen zu teilen, also reich in guten Werken sein. So sammeln sie sich eine gute Grundlage für die Zukunft, um das wahre Leben festzuhalten“ (1. Timotheus 6,17-19).

Aus diesen Worten erkennt man, wie großzügig Gott mit uns Menschen umgeht! Für manchen mag es so geklungen haben, als ob Gott dem reichen Kornbauern seinen Besitz nicht gönnt! Jesus macht ihn jedoch nur leidenschaftlich darauf aufmerksam, dass es Wichtigeres gibt als nur den Reichtum dieses Lebens. Und dass es unendlich dumm ist, nicht über dieses Leben hinauszuschauen!

Heinz-Horst Deichmann

Ulrich Parzany hat in diesem Zusammenhang von seinem Bekannten Dr. Heinz-Horst Deichmann, dem Besitzer der internationalen Kette „Deichmann-Schuhe“, erzählt. Dieser wirklich reiche Mann hat aufgrund seines christlichen Glaubens weltweit in hohem Umfang soziale Projekte gegründet und unterstützt. Er hat einen nachdenkenswerten Satz geprägt: „Mir gehört nur, was ich verschenke.“

Gerd Goldman



Ulrich Parzany bei seiner Predigt auf unserer mit wunderbaren Gaben geschmückten Bühne.



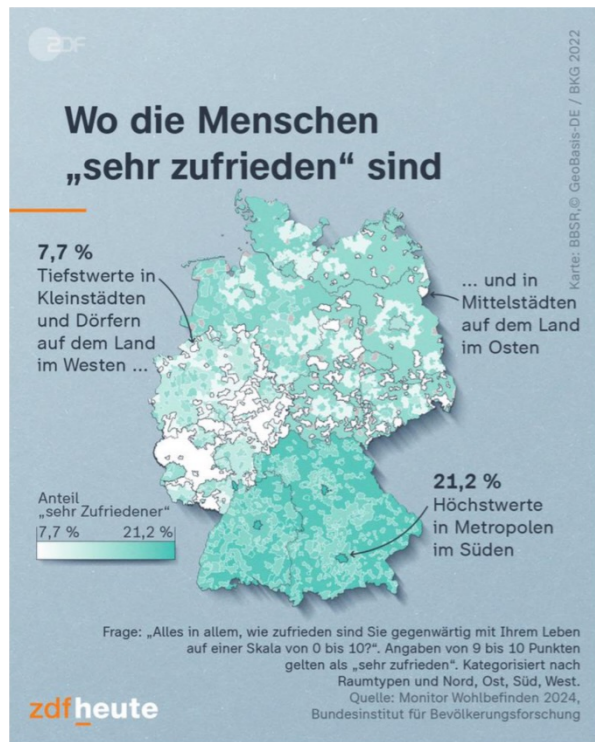
Gunther Rogmans, Klaus Reifenrath und Gerd Goldmann danken für das Brot, die Früchte und das Wasser.

Info

Ulrich Parzany (* 24. März 1941 in Essen) ist ein deutscher evangelischer Theologe, Pfarrer, Prediger und Autor.

Er war von Oktober 1991 bis Oktober 1993 der Vorsitzende des nationalen Komitees für „ProChrist 93“ mit Billy Graham und wurde in der Fortsetzung dieser Arbeit, neben seiner Tätigkeit als CVJM-Generalsekretär, zum Prediger und Leiter des Vereins ProChrist berufen.

Ulrich Parzany ist in Krefeld kein Unbekannter. Im Herbst 2015 hat er eine ganze Woche im Seidenweberhaus gesprochen. Von 1995 bis 2013 hat er sechsmal im Rahmen von ProChrist jeweils eine Woche europaweit im Internet gepredigt, wobei wir immer auch in Krefeld teilgenommen haben. Seit 2006 predigte Parzany regelmäßig in der Reihe „Gottesdienst als Entdeckungsreise“ der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche.



Quelle: ZDF

DIE DA OBEN TUN NICHTS FÜR UNS...

Undank und Pessimismus liegen oft nahe beieinander

Es kann frustrierend sein, das Gefühl zu haben, dass diejenigen, die in Politik und Industrie in Machtpositionen sind, nicht genug für die Allgemeinheit tun. Viele Menschen haben den Eindruck, dass ihre Anliegen und Probleme von den Entscheidungsträgern nicht ernst genommen werden und dass diese nicht genug tun, um das Leben der Bürger zu verbessern.

Oft hört man den Ausspruch „Die da oben tun nichts für uns“, der sich auf die politische Elite oder die Regierung bezieht. Oftmals scheint es, als ob die Politiker weit entfernt von den alltäglichen Problemen der Bürger sind und selbstvergessen Entscheidungen herbeiführen, die in der Bevölkerung nicht immer verstanden werden. Aber wenn man genau hinsieht, hat der geäußerte Missmut oft weniger mit politischen Sichtweisen zu tun, sondern wir empfinden oft unsere eigene missliche Lebenslage als Katastrophe und machen andere, zutreffend oder nicht, dafür verantwortlich. Dass der Supermarkt in meinem Stadtteil schließt, die Straßenbahn nicht so fährt, wie ich es benötige, die Inflationsrate gestiegen ist... Das sind nur einige Beispiele, die unser persönliches Zufriedenheitsgefühl beeinträchtigen.

Dabei kann man festhalten, dass Politiker nicht allein für das Wohl der Bürger verantwortlich sind. Ein weiterer Faktor ist auch der bewusste Blick auf die guten Lebensumstände, die wir vor lauter Selbstverständlichkeit kaum mehr wahrnehmen.

Wir leben in einer Gesellschaft, in der die freiheitlich demokratische Grundordnung uns per Verfassung freie und geheime Wahlen garantiert. Unsere Gesellschaft profitiert von einem exzellenten Gesundheitssystem, das aufgrund der Solidargemeinschaft eine Gesundheitsfürsorge für alle Bürger garantiert, und dies ohne Zuzahlung. Unsere Sozialsysteme sorgen dafür, dass in Not geratene Menschen versorgt werden. Bund und Länder unterstützen in erheblichem Umfang das Deutschlandticket, so dass man für 58 € im Monat im gesamten Bundesgebiet mit Bussen und Bahnen fahren kann. Deutschland hat das am besten ausgebaute Straßennetz, das wir unentgeltlich benutzen können. Und ich könnte noch so manches anführen über Coronahilfen, Inflationsausgleich, Energiehilfen, und, und, und...

Ich gebe zu, über manches könnte ich auch nur den Kopf schütteln und viele ungünstige Umstände hätten vielleicht das Potential, dass sich große Enttäuschung in mir breit macht. Mir hilft in solchen Situationen, mich weniger von meinen Empfindungen leiten zu lassen, sondern auf die guten Umstände zu schauen, die mir das Leben bietet. Und ebenso hilft es mir, mich an der Bibel zu

orientieren, die mir rät: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. (Ps. 103,2). Sich zu erinnern und darum dankbar zu sein, bewahrt mich vor Resignation und Pessimismus.

Olaf Deffke



Foto: sgrunden über Pixabay.de
Foto: Helena Chyprina über Pixabay.de



Foto: Steffen Plößdorf über Wikipedia.de

Nach Sensationstriumph: „Yemisi Ogunleye dankt Gott für ihre Goldmedaille!“

So lautet die Schlagzeile der SWR-Sportredaktion über die deutsche Kugelstoßerin, die bei ihren ersten Olympischen Spielen im vergangenen Sommer auf Anhieb eine Goldmedaille gewonnen hat. Mit einer beeindruckenden Weite von 20,00 Metern sicherte sie sich den Sieg und feierte damit den größten Erfolg ihrer Karriere.

Ein Erfolg in dieser Sportart vereint Kraft, Schnelligkeit, Wurftechnik und Konzentration, die zusammen auf den Punkt im Maximum vorhanden sein müssen. Nach dem Geheimnis ihres Erfolges gefragt, gilt ihre Danksagung den Eltern, Betreuern und vor allen Dingen ihrer Trainerin, die sie seit 10 Jahren betreut. Soweit nicht ungewöhnlich.

Was den sportbegeisterten Zuschauer aufhorchen lässt, ist ihr offenes Bekenntnis zum christlichen Glauben. Und so stimmt sie in der internationalen Pressekonferenz einen Gospel an, den sie im Wettkampf gesungen hat. Und sie singt ihn zur Ehre Gottes und um Gott zu danken. Noch mehr wundert sich die Fachwelt, wenn sie aus dem Mund der Athletin vernehmen muss: „Vor dem letzten Versuch habe ich gebetet: Gott, geh´ du mit mir in den Ring und gib mir die Kraft und den nötigen Mut, einfach loszulassen.“

Und der Sportmoderator kommentiert ihren Erfolg mit den Worten: „Den Glauben an sich selbst zieht sie aus dem Glauben an Gott. Das hat sie immer wieder betont. Wir haben gesehen, wie sie vor dem letzten Stoß gebetet hat, und diese Gebete sind offensichtlich erhört worden.“

So bezeugt ein Mensch seine Dankbarkeit und seinen Glauben an Gott.

Inzwischen hat in Baden-Baden die Wahl zur deutschen Sportlerin des Jahres stattgefunden. Yemisi ist auf den zweiten Platz gekommen. Die Redaktion hatte den Gospelchor, in dem Yemisi singt, als Überraschungsgäste eingeladen. Sie sangen das Lied von Jesus, das Yemisi bei ihrem Olympiasieg so viel Kraft gegeben hat.

Ein sehenswertes Interview mit Alexander Bommers findet man in der ARD Sportschau Mediathek (www.focus.de).

Noch mehr Informationen zu dieser Sportlerin und anderen Prominenten, die bewusste Christen sind, finden Sie auf der Internetseite: <https://promisglauben.de>

Olaf Deffke

Ein praktischer Tipp:

- Fertigen Sie sich sieben Zettel an und überschreiben Sie diese mit: „Fünf Dinge, für die ich dankbar bin“!
- Legen Sie den Stapel auf Ihren Nachttisch und füllen sie jeweils vor dem Zubettgehen einen pro Wochentag aus!
- Legen Sie sich anschließend dankbar ins Bett und träumen Sie süß!
- Lesen Sie am nächsten Morgen, was Sie aufgeschrieben haben!

Diese Übung könnte Ihr Leben verändern – die Zettel als Ticket zu einer neuen Gewohnheit: Dankbarkeit.

Markus Wäsch

Wenn Gott den Pinsel schwingt

Gefällt Ihnen unser Titelbild? In dieser Ausgabe ist es mal etwas ungewöhnlich. Es stammt von der Malerin und Autorin Marlene Shahwan, einer Deutschen, die im Jahre 1996 mit ihrem Mann Johnny, einem Palästinenser, in dessen Heimat nach Israel ausgewandert ist. In dem hier vorgestellten Buch berichtet sie autobiografisch über ihr herausforderndes Leben.

Sie berichtet zunächst erstaunlich offen über ihre Jugend in einem gläubigen Elternhaus (der Vater war Pastor) und ihre teilweise rebellische Haltung, über ihre Träume und ihre Einsamkeit.

Sie lässt uns teilhaben an ihrem Werdegang, wie sie ihren Mann Johnny kennenlernt, ihre Auswanderung, die Gründung des „Bait Al Liqa‘“. Sie erzählt von ihren Kindern und Enkeln, von ihrer Zerrissenheit zwischen Deutschland und Israel, von Bombennächten und Kriegsflugzeugen. Immer jedoch steht für sie Gott im Mittelpunkt, dem sie aus ganzem Herzen für seine Bewahrungen dankbar ist. Es macht Freude, die Memoiren einer so mutigen Frau zu lesen.

Rosemarie Erz

Marlene Shahwan
Wenn Gott den Pinsel schwingt

Meine turbulente Lebensgeschichte zwischen Deutschland und dem Heiligen Land

Verlag: SCM Hänssler
Seitenzahl: 240
ISBN: 978-3775161909

Preis: 18,00 Euro



Info

Nähere Informationen erhalten Sie unter beitliqa.org und auf der persönlichen Seite von Marlene Shahwan marleneshahwan.com, auf der sie ihre Arbeiten vorstellt, die auch käuflich erworben werden können.



Bild von Marlene Shahwan

„Gott sei Dank, es ist ruhig geblieben heute Nacht!“ Seit einigen Wochen ist das mein erster Gedanke, wenn ich morgens aufwache. Der 7. Oktober 2023 hat unser Leben und unser Land verändert. Zwar fliegen die meisten Raketen aus Gaza oder dem Libanon nur bis Nordisrael, doch die letzten Angriffe aus dem Iran haben auch uns hier in der Provinz Bethlehem erschüttert.

„Das nächste Mal könnte viel heftiger werden“, höre ich Johnny sagen, der mich ständig über die politischen Entwicklungen auf dem Laufenden hält. Die Lage ist extrem angespannt. Und so rechnen wir jederzeit mit einem erneuten Angriff. Und doch fühlen wir uns in Gottes Hand geborgen.

Aller Anfang ist schwer

Seit über dreißig Jahren leben wir nun in Beit Jala und in dieser Zeit war es selten mal ruhig und friedlich. Oft kamen wir von einer Ausnahmesituation in die andere. Mit vier kleinen Kindern kamen wir im Jahr 1992 in Beit Jala an. Für mich war alles fremd. Ich musste mich an die Kultur gewöhnen, die schwere arabische Sprache lernen und hatte mit den vielen Gästen bei uns zu Hause und mit meiner Familie alle Hände voll zu tun. Dann gründeten wir im Jahr 1996 das Beit Al Liqa‘ (Haus der Begegnung) als kleine Teestube im Zentrum unserer Stadt. Hier wurden Johnny und ich voll gefordert. Weil wir zu Anfang keine Mitarbeiter hatten, machten wir alles selbst: Kaffee und Tee kochen, mit Leuten Gespräche führen, Kinderstunden halten, Kindercamps vorbereiten und durchführen, Toiletten putzen...

Hoffnung mitten im Krieg

Die Arbeit wuchs schnell und brauchte mehr Platz. Wir kauften ein Grundstück in Beit Jala und eröffneten hier im Jahr 2001 den ersten öffentlichen Kinderspielplatz in der gesamten Provinz Bethlehem. Noch bevor wir mit dem Bau des neuen Zentrums beginnen konnten, brach die Zweite Intifada (Aufstand der Palästinenser gegen die israelische Militärbesatzung) aus. Fast täglich gab es in unseren Gebieten Schießereien zwischen palästinensischen Kämpfern und dem israelischen Militär. Unsere Stadt

wurde mit Panzern besetzt, mit Raketen beschossen und durch Kampfflugzeuge bombardiert. Es gab Verletzte und Tote. Zahlreiche Häuser wurden beschädigt oder zerstört. Und mittendrin wuchs das Beit Al Liqa‘ als Zeichen der Hoffnung in einer hoffnungslosen Zeit.

Die Arbeit wächst weiter

Als sich im Jahr 2003 die politische Situation wieder beruhigt hatte, weitete unsere Arbeit sich immer mehr aus. Viele Menschen, denen wir in den Zeiten des Krieges beigestanden hatten, vertrauten uns nun ihre Kinder an. Wir kauften mehr Land, stellten mehr Mitarbeiter ein, bauten größere Räume für die Kita und erweiterten unsere Kinderarbeit. Es entstand ein Innenspielplatz, eine Sporthalle, ein Gästehaus und schließlich auch noch ein Schwimmbad.

Viele Menschen kommen zu uns

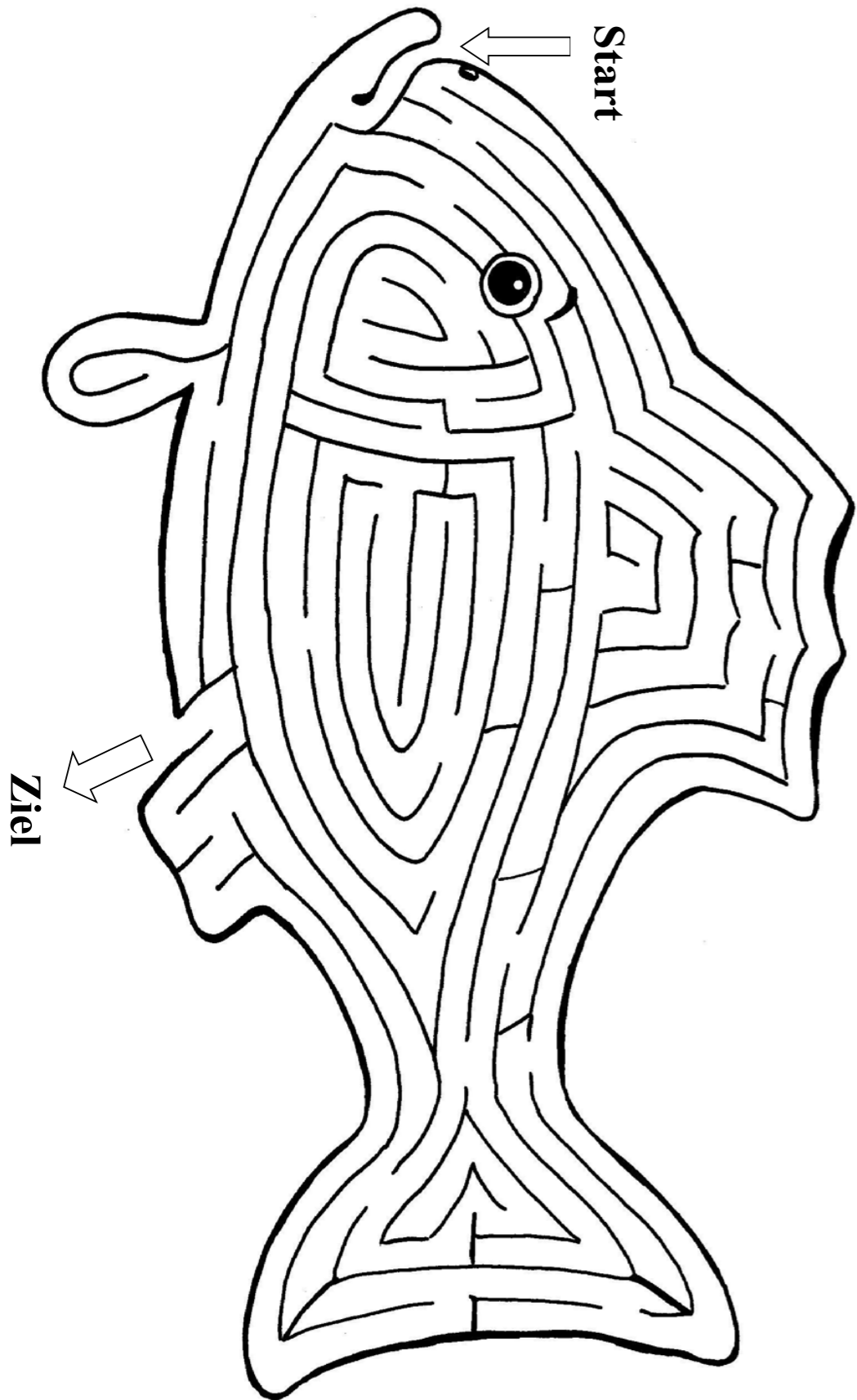
Wenn ich heute über das Gelände des Beit Al Liqa‘ gehe und die vielen Gebäude betrachte, kann ich manchmal gar nicht fassen, was hier alles entstanden ist. Die vielen Kinder, die zu den wöchentlichen Kindertagen oder im Sommer zu den Camps kommen, lassen mein Herz vor Freude springen. Voller Dankbarkeit darf ich dabei sein, wenn ich Jugendliche und Erwachsene bei ihren Treffen die Bibel aufschlagen

und Gottes Wort studieren sehe. Täglich kommen um die vierhundert Menschen in unser Zentrum. Viele haben im Laufe der Jahre ihr Leben Jesus anvertraut. Unter unseren mehr als vierzig Mitarbeitern sind einige, die schon als Kind an unseren Programmen teilgenommen haben. Junge Erwachsene, die früher bei uns in der Kita waren, bringen jetzt ihre eigenen Kinder in unsere Einrichtung. Gott hat seinen Segen reichlich über uns ausgegossen! Wir können nur staunen über das, was er durch uns hier getan hat.

Gott trägt uns durch

Das Leben in diesem Land ist nicht leicht. Man weiß nie, was der nächste Tag bringt. Wenn man sich gerade an gute Zeiten gewöhnt hat, gibt es wieder irgendwo Anschläge, Blutvergießen, Hass und Gewalt. Doch wir haben gelernt, einen Tag nach dem anderen zu leben. Wir danken Gott für jeden Tag, an dem unser Alltag normal verläuft. Wir kosten die Zeit an den guten Tagen aus, denn wir wissen nie, wann die nächste Ausnahmesituation auf uns wartet. Doch eins wissen wir genau: Gott ist bei uns alle Tage. Er begleitet uns durch die guten, und an den schweren trägt er uns. Er hat alles in seiner Hand und er wird alles zu einem guten Ende führen. Auch wenn vieles für uns unverständlich ist, wollen wir ihm danken und ihm weiterhin vertrauen.

Marlene Shawan



Der Fisch war ein geheimes Erkennungszeichen der ersten Christen, denn die Buchstaben des griechischen Wortes für Fisch „Ichtys“ stehen als Abkürzung für das Glaubensbekenntnis „Jesus Christus ist Gottes Sohn, der Retter“. Manchmal war es schwierig, die christliche Gemeinde zu finden, denn sie wurde verfolgt. Findest du den Weg durch den Fisch?

Die Rätselseite

Es stellt sich vor:

FYNN FRÖHLICH

„Es hat mich beeindruckt, wie Christen in einem so armen Land wie Argentinien doch so viel dankbarer sind als ich!“



Fynn hat in unserer Gemeinde von 03.01. bis 20.02.2022 ein Gemeindepraktikum gemacht. Dazu haben wir ihn schon einmal interviewt (nachzulesen in Ausgabe 14 der „Hoffnung“). Fynn ist in Kiel geboren und dort aufgewachsen. Nach dem Abitur wollte Fynn die Zeit sinnvoll nutzen. Dazu begann er an einer Bibelschule (Bibel-Center Breckerfeld) eine dreijährige Ausbildung, wo er Gottes Wort besser kennenlernen und von Gott verändert werden wollte. Dass sein Weg ihn nochmal nach Krefeld führen würde, konnte damals niemand wissen. Aber der Reihe nach. Am Ende des ersten Interviews habe ich ihn gefragt:

Fynn wie stellst Du Dir Deinen weiteren Lebensweg vor?

Erst mal die Bibelschule zu Ende machen (September 2023). Meine primären Ziele sind nicht, ein großes Haus, ein tolles Auto oder viel Geld zu haben. Aber eine Familie würde ich schon gerne gründen. Menschen für ein Leben mit Jesus Christus zu gewinnen – das möchte ich immer mehr lernen zu leben.

Was hast Du nach der Zeit von Februar 2022 erlebt?

Ich habe ganz deutlich Gottes Führung erlebt, also wie er Türen auf- und Türen zugemacht hat.

Anfang September 2023 absolvierte ich die Bibelschule. In dieser Bibelschulzeit habe ich häufig nach Gottes Plan für mein Leben gefragt und mich auf die Suche gemacht. Darum war ich im Januar/Februar 2023 zu einem Praktikum in Argentinien. Ich durfte Missionaren bei der Arbeit helfen, Freizeiten mitgestalten, Bibelarbeiten halten... Und auch handwerklich habe ich eine Menge gelernt.

In dieser Zeit wurde ich sehr dankbar, dass ich in Deutschland leben darf mit dem ganzen Luxus. Aber es hat mich umso mehr beeindruckt, wie die Christen in einem so armen Land wie Argentinien, doch viel dankbarer sind als ich – selbst über kleinste Dinge.

Warum bist du nicht in Argentinien geblieben?

Mir wurde in dieser Zeit aber deutlich, dass ich kein geborener Missionar bin. Darum bewarb ich mich bei zwei Ge-

meinden in Österreich. Ich hätte gerne eine halbe Stelle gehabt und parallel eine Ausbildung gemacht. Leider kamen wir aus verschiedenen Gründen nicht zusammen. Damit war diese Tür auch sehr deutlich zu.

Ich wollte doch so gerne Maschinenbau studieren oder eine Ausbildung machen, aber nirgendwo bekam ich einen Platz.

Und wie ging es trotzdem weiter?

Ich war echt verzweifelt. Ich habe gebetet, aber nichts geschah. Hatte Gott etwas anderes mit mir vor? Als letzte Möglichkeit zog ich in Erwägung: Du machst ein FSJ (freiwilliges soziales Jahr). Etwas, was ich nie machen wollte. Aber vielleicht war das ja Gottes Weg für mich.

Ich wusste von einer Einrichtung im hohen Norden. Nicht so weit von Kiel entfernt, wo ich aufgewachsen bin. Die „Werk- und Lebensgemeinschaft Barsbek“, eine Einrichtung zur Lebenshilfe für gefährdete Menschen. Ich habe mich dort beworben. Und das war die einzige Tür, die seit langem Suchen ganz weit aufging.

Einen Monat später war ich in Barsbek und blieb dort bis zum Juli dieses Jahres. Ich habe dort viel praktisch gearbeitet in Haus und Garten. Man lebt dort mit den Gefährdeten und ehemals Abhängigen zusammen. Die Zeit war für mich sehr, sehr wertvoll und ich habe viel über Gott und den Umgang mit meinen Mitmenschen gelernt.

Während dieser Zeit habe ich natürlich wieder gefragt, wie es weitergeht.

Und dann plötzlich Krefeld?

Die Gemeindeleitung aus Krefeld hat immer wieder lockeren Kontakt zu mir gehalten und gemeint, ich solle doch nach Krefeld kommen. Ich schrieb dann eine einzige Bewerbung für eine Ausbildung. An eine Firma, die in Uerdingen ansässig ist und Züge baut, z.B. den ICE. Ich wurde eingeladen und bin jetzt seit dem 01.09.2024 sehr glücklich und zufrieden in Krefeld.

Da ist in Krefeld eine Tür ganz weit aufgegangen!

Ich gehe in die Gemeinde, bringe mich in die Jugendarbeit ein und mache auch im Musikteam mit.

Was hast Du nach deiner Ausbildung vor?

Also erst mal die Ausbildung fertig machen. Das dauert ja noch fast drei Jahre. Dann wieder beten, um die „richtige“ Möglichkeit zu finden. Hoffentlich habe ich aus meinen Erlebnissen gelernt, Gott geduldig zu vertrauen. Er wird führen.

Wofür bist Du dankbar?

Ich bin dankbar, dass Gott mir Türen zu- und aufgemacht hat und mich dadurch geformt hat.

Ich bin dankbar, dass Er mich bis hierhin beschützt und bewahrt hat. Und besonders, dass er so viel Geduld mit mir hat und mir weiterhin treu bleibt.

Das Interview führte Horst Schmitz

Malen mit Pastellkreide | Januar-März 2025 mit Manfred Weber

Kurstermine: 16.01.25* | 23.01.25 | 30.01.25 | 06.02.25 | 13.02.25 | 20.02.25 | 27.02.25 | 06.03.25 | 13.03.25 | 16.03.25 (Ausstellung geplant)
jeweils 19:00 – 21:00 Uhr

Kosten: Auf freiwilliger Spendenbasis

Veranstaltungsort: Brüdergemeinde Krefeld | Leyentalstr. 78 | 47799 Krefeld

Material: Wer keine eigenen Pastelle hat, kann ein Pastellsortiment und Malhintergründe beim Kursleiter erwerben.

Im Rahmen des Hoffnungsfestes ist die Ausstellung geplant.

*) Der erste Abend ist nur für Teilnehmer, die noch keine Pastellkenntnisse haben.

Weitere Informationen und Anmeldung:

Manfred Weber: Tel.-Nr. 02131/59 26 23 | E-Mail: weberfcsd@t-online.de

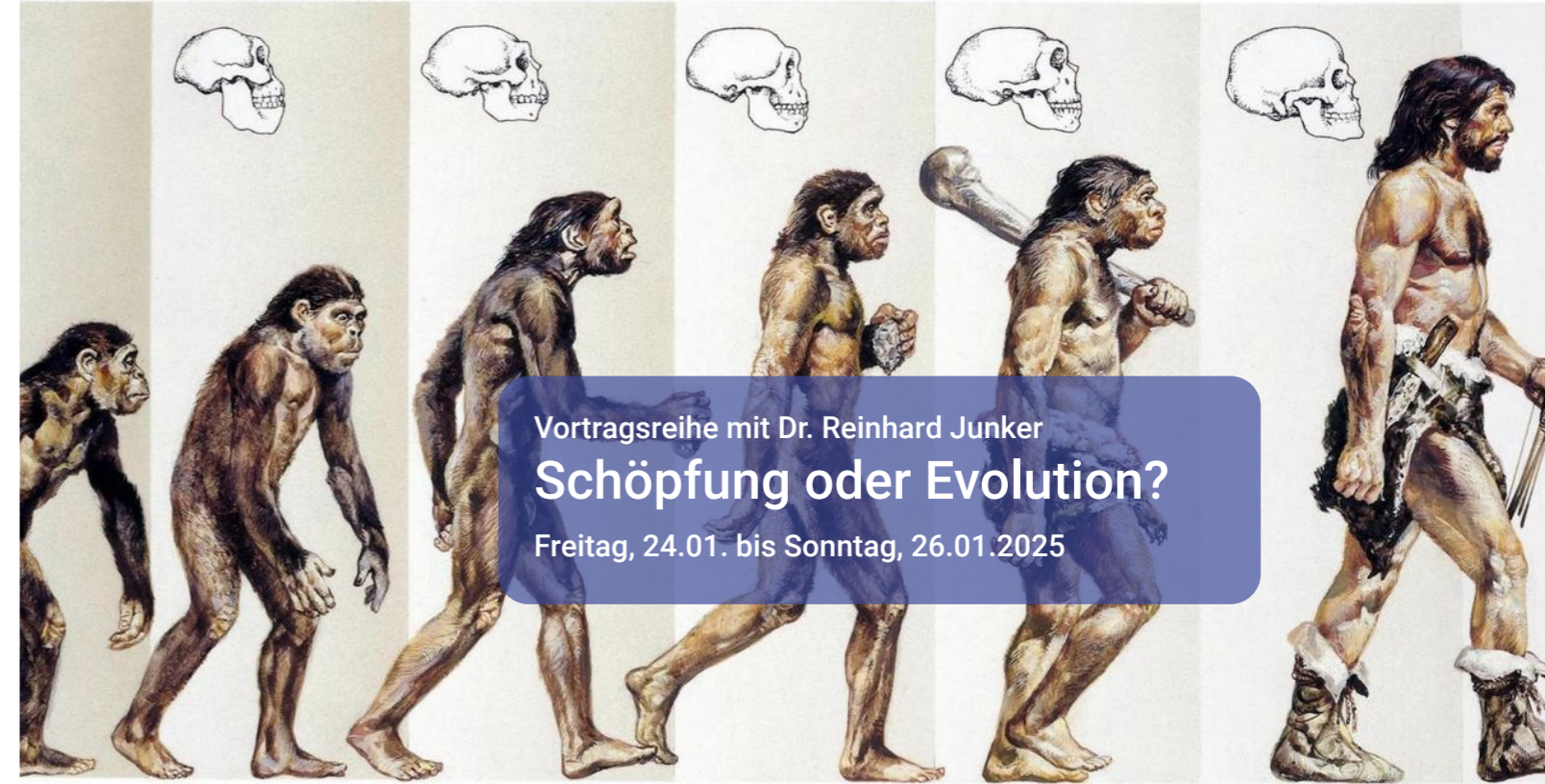


Kurzbesuch von Schülern der Bibelschule Klostermühle

In der Zeit vom 13. bis zum 17. November 2024 hatten wir in unserer Gemeinde Gäste von der Bibelschule Klostermühle der Fackelträger. Die Fackelträger sind ein internationales überkonfessionelles Glaubenswerk mit Zentren in vielen Ländern der Welt. Es geht ihnen um eine Vertiefung des christlichen Glaubens und der Beziehung zu Jesus Christus sowie um die Verbreitung der christlichen Botschaft.

Zusammen mit dem Gesamtleiter der Bibelschule, Stefan Kiene, waren sechs Bibelschüler gekommen. Wir hatten eine sehr gute Gemeinschaft mit ihnen. In den Nachmittagsveranstaltungen im Café Segenswerk und in den abendlichen Gottesdiensten in der Gemeinde gaben die jungen Leute Einblick in ihren Glauben und ihre Motivation zum Besuch der Bibelschule. An den Vormittagen waren sie unterwegs in der Stadt, verteilten die Zeitschrift „Hoffnung“ und halfen bei einer Info-Veranstaltung in der Innenstadt. Aus dem anliegenden Bild ist zu erkennen, dass es auch lustig zugeht.

Stefan Kiene (im Bild 3.v.l.) predigte bei den Gottesdiensten über „Jesus-Begegnungen“. Er nahm uns mit hinein in Ereignisse im Leben von Jesus Christus und zeigte deren Bedeutung für unser Leben auf.



Vortragsreihe mit Dr. Reinhard Junker Schöpfung oder Evolution?

Freitag, 24.01. bis Sonntag, 26.01.2025

Schöpfung oder Evolution?

Dr. Reinhard Junker (68) ist einer der führenden Köpfe zum Thema „Schöpfung oder Evolution“. Er studierte in Freiburg im Breisgau Biologie und Mathematik und promovierte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät Löwen mit einer kritischen Beurteilung der „Theistischen Evolution“. Junker hat zahlreiche Bücher und Artikel veröffentlicht und als Gastdozent zum Thema „Schöpfungsforschung“ an der Freien Theologischen Hochschule Gießen gelehrt.

Zu unserem Thema schreibt er: „Wenn ein Kommissar einen kniffligen Fall lösen muss, ermittelt er nach allen Seiten und geht allen Spuren und Indizien nach. Wissenschaftler, die den Ursprung der Lebewesen aufklären wollen, sollten ähnlich verfahren und außer „Evolution“ auch „Schöpfung“ einkalkulieren. Es zeigt sich, dass gerade die neuere Forschung starke Indizien entdeckt hat, die auf einen Schöpfer hinweisen.“

So gilt die Abstammung des Menschen aus dem Tierreich heute als Tatsache – zu Unrecht!

Tatsächlich lassen die naturwissenschaftlichen Ergebnisse auch die Deutung zu, dass der Mensch erschaffen wurde, wie dies in der Bibel geschildert wird.“

Freitag, den 24.01., 19:30 Uhr: „Schöpfung oder Evolution –ein klarer Fall“

Samstag, den 25.01., 19:30 Uhr: „Stammt der Mensch vom Affen ab?“ Fakten zur Herkunft des Menschen

Sonntag, den 26.01., 10:00 Uhr: „Die Schöpfung als Gleichnis“

Einladung zur Vortragsreihe
mit Dr. Reinhard Junker

Parallel auch live
unter YouTube:


 @bruedergemeinde-krefeld



Brüdergemeinde
Evangelisch-Freik. Gemeinde

 Parken und Haupteingang:
Leyentalstr. 78

@ info@bruedergemeinde.de

Veranstaltungen und Infos:
 www.bruedergemeinde.de



Hope

Allianzgebetswoche
12. - 19. Januar 2025

Miteinander Hoffnung leben



Evangelische Allianz
Deutschland

Termine, Themen und Orte für die
Allianz-Gebetswoche 2025 in Krefeld

Veranstaltungen und Infos:
www.bruedergemeinde.de



Veranstaltungen in unserer Gemeinde

Gottesdienst

Wir bieten parallel zu jedem Gottesdienst ein Programm für Kinder an. Außerdem können alle Gottesdienste im Live Stream verfolgt werden (Infos unter www.bruedergemeinde.de).

Sonntags, 10:00 Uhr

Entdecker-Bibel-Studien

- für Anfänger:
- Allgemein:
- Frühstück für Alle:

Jeden Donnerstag, 19:00 - 21:00 Uhr
Jeden 2. und 4. Dienstag, 19:00 - 21:00 Uhr
Jeden 1. und 3. Dienstag, 10:30 - 13:00 Uhr

Jugendveranstaltungen

Giborim Jungschar (7 - 12 Jahre):
GoodFellas (13 - 18 Jahre):

Freitags, 17:00 - 18:30 Uhr
Freitags, 19:00 - 21:00 Uhr

Frühstück für Jedermann im Café Segenswerk

Kaffeeklatsch im Café Segenswerk

Gesprächskreise „Onkologie und Seelsorge“

Jeden 2. und 4. Dienstag von 9:30 - 11:00 Uhr
Jeden 3. Mittwoch von 15:00 - 18:00 Uhr
Jeden 2. und 4. Montag, 19:00 - 21:00 Uhr

Al Masira (Farsi)

Al Masira (Arabisch)

Jeden Freitag, 17:30 - 18:00 Uhr
Jeden Samstag, 13:00 - 14:30 Uhr

Impressum

Herausgeber:
Evangelisch-Freikirchl. Gemeinde – Brüdergemeinde Krefeld

Postanschrift:
Steckendorfer Straße 70, 47799 Krefeld

Parken und Haupteingang:
Leyentalstraße 78 a-g

Kontakt: Telefon: 0 21 51 - 65 54 892
E-Mail: info@bruedergemeinde.de

www.bruedergemeinde.de
www.facebook.com/bruedergemeinde.krefeld

Bankverbindung: Verein für christliche
Gemeinschaftspflege e. V., KD-Bank eG Dortmund
BIC GENODED1EKD | IBAN DE60 3506 0190 1012 0940 15

Redaktionsteam:

Dr. Gerd Goldmann (v.i.S.d.P.), Tel. 0 21 51 - 54 74 84
gc.goldmann@gmail.com
Dr. Daniel Boschmann, Olaf Deffke, Rosemarie Erz, Thilo Forkel,
Angelik Saula, Horst Schmitz, Alexander Springer

Gastredakteure: Markus Wäsch, Dr. Gunther Rogmans,
Marlene Shahwan

Erscheinungsjahr 2025, Erscheinungsweise: vierteljährlich,
Auflage: 3000 Stück, kostenlose Verteilung innerhalb der
Brüdergemeinde KR und an Interessierte, sowie als
Online-Version unter www.bruedergemeinde.de
Grafische Gestaltung, Layout und Satz: Rosemarie Erz

Bildnachweise:

Titel und Rückseite: Marlene Shahwan
Alle nicht gekennzeichneten Fotos: Privat

Freitag 17. Januar	<i>Es findet keine Veranstaltung statt!</i>	
Samstag 18. Januar 9:30 - 11:30 Uhr	<i>Prüft aber alles und das Gute behaltet – Hoffnung bewahren.</i>	Gebetsfrühstück in der Brüdergemeinde Leyentalstr. 78 Alexander Springer Anmeldung: 02151 - 54 85 26 Thilo Forkel
Sonntag 19. Januar	<i>Betet für uns... Hoffnung bringt ans Ziel.</i>	jede Gemeinde für sich

Flyer und weitere Infos: www.ev-allianz-krefeld.de

Das Café Segenswerk wurde durch den Besuch von sechs Studenten der Bibelschule Klostermühle bereichert. An drei Tagen haben sie mit ihren Lebensgeschichten, Videos und Liedern in ein kleines Event im Café veranstaltet. Einfach schön zu sehen, wie junge Menschen den Ruf von Jesus zur Nachfolge hören und umsetzen.

Für das Jahr 2025 ist bereits der nächste Live-Musik-Abend in Planung. Dazu möchten wir Sie jetzt schon für den 14. März einladen.

Als Café Segenswerk freuen wir uns auf Ihr Kommen!



café
Segenswerk

chillen | reden | lesen | spielen

Familiencafé mit Gesprächsatmosphäre für
die Großen und Spielzeug für die Kleinen.

Unsere Angebote:

Frühstück für Jedermann:

jeden 2. & 4. Dienstag im Monat von 9:30 - 11:00 Uhr

Kaffeeklatsch:

jeden 3. Mittwoch im Monat von 15:00 - 18:00 Uhr

Schach- und Spieleabend (vom Anfänger bis zum Fortgeschrittenen):

jeden 2. & 4. Donnerstag im Monat von 18:00 - 20:00 Uhr

Events:

Live-Musik, Crêpe-Abend, Kino-Abend



Café Segenswerk
Steckendorfer Str. 70
47799 Krefeld

☎ 02151 44 93 511
🌐 www.cafe-segenswerk.de
📍 [cafesegenswerk](https://www.facebook.com/cafesegenswerk)

Öffnungszeiten:

Mi & Do von 15:00 bis 18:00 Uhr
Fr von 15:00 bis 19:00 Uhr

„Danke!“

Danke für diesen guten Morgen
Danke für jeden neuen Tag
Danke, dass ich all meine Sorgen
Auf dich werfen mag

Danke für alle guten Freunde
Danke, o Herr, für jedermann
Danke, wenn auch dem größten Feinde
Ich verzeihen kann

Danke für meine Arbeitsstelle
Danke für jedes kleine Glück
Danke für alles Frohe, Helle
Und für die Musik

Danke für manche Traurigkeiten
Danke für jedes gute Wort
Danke, dass deine Hand mich leiten
Will an jeden Ort

Danke, dass ich dein Wort verstehe
Danke, dass deinen Geist du gibst
Danke, dass in der Fern und Nähe
Du die Menschen liebst

Danke, dein Heil kennt keine Schranken
Danke, ich halt mich fest daran
Danke, ach Herr, ich will dir danken
Dass ich danken kann

Martin Gotthard Schneider

Dieser christliche Dauerbrenner wurde 1961 für einen christlichen Liederwettbewerb geschrieben und landete 1963 sogar in den deutschen Charts.

